

## Der Aberglauben.

Eine Dorfgeschichte aus der schwäbischen Alp. Von Emil Danneberg.  
(Schluß.)

Der Sommer war vorübergegangen, mit dem Herbst kam des Rosel Bruder, der bei der Artillerie gedient, mit dem Abschied nach Haus. Der Steffenbauer wollte ihm zu Weihnachten das Anwesen übergeben, kommenden Frühling dann in die Stadt ziehen und sich ganz dem Holzhandel widmen. Der Bruder dachte stark an's Heirathen, des Schulmeisters Kathi, sein Jugendgespiel, hatte es ihm angethan, doch war ihm die Schwester dabei im Wege. Er hätte sie gern vorher versorgt gesehen.

Als Rosel und Florian ihm offenbarten, wie nur die griesgrämige Stimmung und der dumme Aberglaube der Eltern ihrer Verbindung entgegenstanden, schalt er wacker auf den Unverstand der Alten, und als er gar vollends erfuhr, der Büchelbauer wolle auf's Leibgedinge gehen und die jungen Leute allein wirthschaften lassen, da begann er gräulich zu wettern und zu toben nach Soldatenart, bis die Eltern schließlich seufzend versprachen, nichts zu hindern.

Wie der Florian das erfuhr, setzte auch er sich auf die Hinterbeine, und brachte es bei den Seinen mit gut und böß durch, daß sie gleichfalls in die Heirath willigten.

Zu Maria Lichtmess hatten beide Paare: Rosel und ihr Bruder mit ihren Auserwählten Hochzeit.

Wie Rosel aus der Kirche kam, war sie tief bewegt. Weil ihr Bruder zugleich mit ihr getraut worden, hatte sie und Florian es nicht durchsehen können, eine kleine, stille Hochzeit zu halten. Im Wirthshaus schrien die Trompeten und Klarinetten ihr so gellend entgegen, daß ihr das Wasser in die Augen trat, so sehr sie sich auch Gewalt anthat, ruhig und geseht zu erscheinen. Sie stahl sich einen Augenblick fort und lief in das Haus, welches fortan das ihre sein sollte. Sie hatte sich von der Schwieger den Schlüssel geben lassen, denn es war Niemand darin, Alles war in der Schenke.

Als sie an der bekränzten Thür angekommen, sah sie einen mächtigen Reiserbesen der Länge nach auf der Thürschwelle liegen. Verwundert hob sie ihn auf und stellte ihn säuberlich in die Ecke.

Dann trat sie in die Stube, die reinlich aufgепupst und mit weißem Sand gestreut war. Vor dem Fenster standen schon ihre blühenden Goldlackstöcke und Basilikum mit den großen bauchigen Blättern, würzigen, fast betäubenden Duft verstreud. Die Schwarzwälder-Uhr, die hinfort ihr die Stunden — gute wie böse — messen sollte, tickte eintönig, sonst war Alles so still und einsam. Nur im Stall brummte leise eine Kuh.

Die junge Frau war allein, allein nach ihrem innersten Wunsch. Bis hierher hatte Gott ihr geholfen, trotz aller Hindernisse sie hierher ins eigene, trauliche Heim geführt, wenn auch durch manchen herben Kummer.

Sie sank vor der Bank am Fenster in die Knie und betete lang und innig, bis die Wogen des aufgeregten Herzens mehr und mehr sich beruhigten.

Sie öffnete das Gesangbuch mit dem schweren Silberbeschlag und suchte und las nochmals das Lied, welches bei der Trauung gesungen worden war. Da fand sie die getrocknete braune Eisenblume, die Florian ihr einst aus dem Walde, wo sie selten wächst, mitgebracht hatte. Es ist dies eine Orchisart von überraschendem, unheimlich schönem Ansehen, Blätter, Stengel und Blumenpyramide sind fast durchsichtig lichtbraun und der Volksmund schreibt ihr geheime Kräfte zu.

Sie betrachtete lange die Blume, und erst als sie ein leises Geräusch zu hören glaubte, legte sie sie hastig zwischen die Blätter, schlug das Buch zu und erhob sich. Sie konnte zwar Niemand entdecken, aber die argwöhnische Schwieger, die ihr nachgegangen, hatte sie belauscht und die Eisenblume gesehen.

Ein Jahr war dem jungen Ehepaare in Glück und Frieden vergangen, der Büchelbauer und die Bäuerin hatten sich ziemlich fern gehalten und die jungen Leute nach ihrer Art schalten lassen.

Glück und Freude wurden noch erhöht, als um Mitfasten Rosel eines munteren Knaben genas. Das Kind war nach altem Brauch in einem Korbe gebettet, der auf zwei Stühlen vor dem Bett der Wöchnerin stand.

Die junge Mutter lag im ersten tiefen, stärkenden Schlummer, als sie gegen Mitternacht durch ein Geräusch erwachte.

Sie tastete sogleich nach ihrem Kinde. Es war fort. Sie schrie laut und gellend auf. Da fiel an der Thür ein schwerer Gegenstand zu Boden.

Der durch das Geschrei erwachende Florian und die herbeieilende Magd fanden das Kind nackt mit gebrochenem Genick todt an der Thür liegen. An der Bettlade hing Hemd und Kittelchen noch ineinander gesteckt.

Die unglückliche Mutter zuckte in wilden Krämpfen, von denen sie nur langsam genas.

Alle angestellten Nachforschungen über die Todesursache des Kindes blieben erfolglos.

Der Glaube an Zauberei war im ganzen Dorfe von Neuem angefaßt und bis zum Unerlöschlichen gestärkt.

Wiederum war ein Jahr veronnen. Draußen grünte Feld und Au', Lerchensang und Glockenklang durchzitterten die Luft, singend und schäfernd zogen Bursche und Mägde vom Felde heimkehrend, wo sie geschafft, durch das Dorf, Frohsinn und Zufriedenheit lagerten auf allen Gesichtern.

Auf dem Büchelhofe aber lag eine hüßlose, abgezehrte Gestalt, die Bäuerin auf dem Krankenbette. Die Augen schon halb gebrochen, der Sprache nur noch in langen Pausen mächtig, arbeitete sie mit allen Hals- und Brustmuskeln und mit aufgerissenem Munde, um Athem zu erringen — es ging zu Ende mit ihr.

Am Bette stand der Pfarrer, ihr die letzten Tröstungen der Kirche zu spenden.

„Herr Pfarrer, was man einem Sterbenden verspricht — nicht wahr, das muß man heilig halten?“

„Ja, Frau, das glaube ich.“

„Ich sollte Euch etwas entdecken, aber es muß geheim bleiben, bis ich unter dem Boden bin. Verspricht Ihr das?“

„Ich verspreche es.“

Mit letzter Anstrengung ihrer Kräfte und in abgebrochenen Sätzen fuhr sie fort:

„Die Rosel da vorn — sie wies zur andern Stube — ist ein falsches Leut' und ihre Mutter ist auch eins — ich weiß das gewiß! An ihrem Hochzeitstage hab' ich's gemerkt, wie sie heimlich vom Feste fort war hierher in's Haus. Ich hatte eigens einen Reiserbesen auf das Thürschwellig gelegt — wenn eine junge Frau ins Haus kommt, muß sie rücklings darüber steigen, damit kein Zauber und keine böse Leut' nicht herein können und Macht über sie haben, sie aber hat den Besen aufgehoben und abseits gestellt — ich hab's wohl gesehen, ich war ihr nachgegangen, um zu schauen, was sie allein im Haus wollt' und was für Zauberkunst sie anstellen würd'. Und wie sie dann in die Stube getreten war, da hat sie ihr Gesangbuch genommen, und in dem Buch hat eine Eisenblume gelegen und drüber hat sie allerlei Sprüche gemurmelt. Das waren die Zaubersprüche, ich hab's wohl gemerkt. Die Eisenblume aber hab' ich ihr heimlich genommen und in der Freitagnacht mit Schwefel verbrannt — dann ist sie brav geworden und mein Florian hat ein ordentliches Leut' an ihr gehabt. Aber wenn die Mutter sich rettet, dann muß das erste Kind wieder dem Bösen verfallen und verloren sein, wenn es nicht hintertrieben wird. Wie nun der kleine liebe Bub' gekommen, da hat es mich so erbarmt, daß ich's habe retten wollen — es war ja meines einzigen Sohnes Blut! Ich habe mich in der Geisterstunde an das Bettchen geschlichen und das Bürmchen ausgezogen, daß nichts von der Mutter an ihm sei. Die Lampe hatte ich ausgelöscht. Schon hatte ich die Thür geöffnet, da schrie die Söhnerin auf, daß mir im Schreck das glatte nackte Kind aus der Hand geglitten ist. So hat der Böse sein Opfer verlangt — aber ich hab' kein Ruh' mein Lebtag mehr gehabt.“

Ein heftiger Hustenanfall drohte sie zu ersticken. Sie lag bewußtlos und starb noch in der Nacht.

Florian und Rosel sitzen jetzt mit fünf Kindern vergnügt zu Tisch, sie haben ihr Erstes vergessen — aber den Zauberglauben bis zur Stunde bewahrt.

### Ständesamtliche Nachrichten

vom 25. bis mit 31. October 1876.

Geboren: 319) Dem Kaufmann Carl Alexander Priem in Wildenthal eine Tochter. 320) Dem Zimmermann Ernst Gustav Weiß ein Sohn. 321) Dem Waldarbeiter Heinrich Adolf Rehnert in Wildenthal ein Sohn. 322) Dem Schuhmacher Friedrich Göbler jun. ein Sohn. 323) Der unverheh. Näherin Hedwig Auguste Bianki ein Sohn. 324) Dem Maschinenflicker August Robert Schmalzfuß eine Tochter.

Aufgeboren: 64) Der Gasthofbesitzer Carl Gottlieb Geyer in Wildenthal mit Ida Klaus daselbst. 65) Der Handarbeiter Friedrich Ernst Reichsner hier mit Hulda Emilie Schlegel in Wolfgrün.

Eheschließungen: 59) Der Kaufmann August Friedrich in Landsbut mit Friederike Helene Unger hier. 60) Der Steinmetz Friedrich Hermann Tittel mit Hulda Emilie Weiß hier.

Gestorben: 191) Der unverheh. Näherin Friederike Wilhelmine Reichsner Tochter Wilhelmine Minna, 6 Wochen alt. 192) Des Werkführers Carl Friedrich August Tippner Tochter Louise Martha, 11 Monate alt. 193) Der Schuhmachermeister Christian Friedrich Reichsner, 63 Jahre 8 Monate alt. 194) Des Maurers Bernhard Klug zu Wildenthal Tochter Selma Alma, 6 1/2 Monate alt. 195) Des Maurers Hermann Stemmler Sohn Max Alban, 1 Jahr 2 Monate alt. 196) Der Dienstknecht Johann Hansgeorg Roth, 61 Jahre 7 Monate alt.

### Maschinenflicker

werden bei hohem Lohn zum baldigsten Antritt gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Neue Rhein. Wallnüsse

empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt u. Postplatz.

### Braunkohlen-Briquetts,

sehr reinliches und billiges Feuerungsmaterial für Heiz- und Kochöfen, empfiehlt in bester Qualität zu dem billigen Preise von 75 Pf. à Hundert Stück

Die Holz- und Kohlenhandlung von E. Otto.

Auf Bonnaz = Tambourin = Maschinen werden für auswärts sofort einige tüchtige, besonders auf freihändige Muster geübte

### Mädchen

bei gutem Verdienst von einem Confectionsgeschäft gesucht. Adressen an die Exped. d. Bl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64,00 Pf.